

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 81.

Mittwoch den 12. October 1864.

## Tagesbegebenheiten.

**Tübingen, 5. Okt.** Was die beiden letzten Reisen in Gärten und Weinbergen noch verschont hatten, das ist in der letzten Nacht, wo der Thermometer auf 3 Grad unter Null fiel, ein Opfer des Frosts geworden. Unsere Weinberge gewähren einen traurigen Anblick und die schwachen Hoffnungen der Weingärtner auf einen halben Herbst sind mit einem Male vernichtet! Der Gemeinderath hat deshalb die Weinlese für heuer freigegeben. (S.M.)

**Tettnang, 6. Okt.** Ihre Leser erinnern sich, daß am 8. Juli d. J. der Stationskommandant **Sohler** dahier in einem Walde in der Nähe der hiesigen Stadt in wahrhaft meuchelmörderischer Weise erschossen wurde. Einige Tage darauf wurde von Bauern auf dem Felde unweit vom Orte der That ein verdächtiges Individuum eingefangen und dem Gerichte überliefert, welches in der Person desselben den ledigen, 33 Jahre alten Müller **Allois Langenberger**, heimathberechtigt in Deuchelried, Oberamts Wangen, und wohnhaft in Stakenweiler im bayerischen, erkannte. Gegen denselben, der schon im Jahr 1856 durch schwurgerichtliches Erkenntniß wegen gewerbmäßigen, mehrfach ausgezeichneten Stehlens zu 5 1/2 jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, lagen starke Indicien bezüglich des an **Sohler** verübten Mordes vor. Gleichwohl beharrte er auf dem Leugnen bis er plötzlich in den jüngsten Tagen die Thäterschaft, jedoch ohne Zugeständniß der mörderischen Absicht und mit der Behauptung, keinen Genossen gehabt zu haben, in ausführlicher Weise einbekannt haben soll. — Auf den Aufruf an die öffentliche Mildthätigkeit zur Unterstützung der Hinterbliebenen des Ermordeten bethätigte sich diese in schönster Weise, sofern nach den im Staats-Anzeiger veröffentlichten Sammlungen gegen 3000 fl. milde Gaben flossen, deren Verwaltung zum Zweck einer guten Erziehung der Kinder, von welchen auch zwei Aufnahme in das **K. Waisenhaus** fanden, der Kirchenconvent übernommen hat. (St.A.)

**Berlin, 6. Okt.** Die sterblichen Ueberreste **König Friedrich Wilhelms IV.** sollen nach dem letzten Willen desselben in der Friedenskirche zu Potsdam in einer Gruft vor dem Altar beigesetzt werden. Bis jetzt konnte diese Bestimmung noch nicht zur Ausführung kommen; der Sarg steht einstweilen noch in der Sakristei der Friedenskirche links vom Altar, daneben ein Stuhl für die **Königin Wittve**, welche sich wöchentlich mehrmals an die Stätte begibt, um dort ihre Gebete zu verrichten. Jetzt soll der letzte Wille des verstorbenen Fürsten zur Ausführung kommen. Der „**Prov.-Corr.**“ zufolge hat der König den 15. October, den Geburtstag des dahin geschiedenen Bruders, zur feierlichen Beisetzung der Hülle in der eigentlichen Gruft bestimmt.

**Vom Niederrhein, 6. October.** Die Dombau-Lotterie zum schnellern Ausbau des Kölner Doms, und insbesondere der Thürme hat in so weit einen guten Fortgang, als bis jetzt 160000 Loose als abgesetzt betrachtet werden dürfen. Die einzelnen Re-

gierungen haben bereitwilligst ihre Genehmigung erteilt, und der Vertrieb der Loose ist gegenwärtig in Preußen, Nassau, Frankfurt a. M., Baden, Hessen, Württemberg organisiert. Das nämliche steht in Baiern, Hannover, Mecklenburg, Oldenburg bevor. Oestreich soll auf Grund seiner Gesetzgebung gegen die Zulassung in seinen Staat Bedenken erhoben haben, die aber hoffentlich noch beseitigt werden können. Müßte es doch sehr beklagt werden, wenn ein so durchaus nationaldeutsches Unternehmen, wie der Bau des Kölner Doms, nicht auch von Oestreich aus allen Kräften unterstützt würde. Bis zum Ablauf des Jahres gedenkt man den Vertrieb der Loose — 500,000 Nummern — beendigt zu haben, und die Verloosung selber noch bei der Jahreswende vornehmen zu können.

**Mühlheim a. d. R.** Ein Handelsmann von hier versetzte vor einigen Tagen im Eisenbahncoupe während der Fahrt von **Essen** nach hier einem Mitreisenden einen Messerstich hinter das Ohr und versuchte darauf durch das Fenster des Coupés zu entspringen. Er wurde jedoch am Bahnhof der Polizei übergeben, wo er nochmals zu entfliehen versuchte. (U. Sch.)

**Nassau, Wiesbaden, 29. Sept.** Zum Menschenhandel wird der „**N. Z.**“ geschrieben: Es ist eine bekannte Thatsache, daß in einzelnen Theilen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau alljährlich Hunderte von Kindern beiderlei Geschlechts im Alter von 8 bis 18 Jahren von sogenannten „**Unternehmern**“ ihren Eltern oder Vormündern abgemiethet und nach Rußland, England, ja sogar nach Kalifornien exportirt werden, wo man sie zum Hausiren, Tanzen und Musiciern, wohinter sich indeß in der Regel der Bettel und die Prostitution verbirgt, verwendet und zu Gunsten des „**Unternehmers**“ ausbeutet. Die armen Kinder lehren entweder gar nicht oder leiblich und geistig ruiniert in ihre Heimath zurück. Die „**Gartenlaube**“ enthielt kürzlich eine wahrheitsgetreue Schilderung dieses Unfugs. Ein in Darmstadt erscheinendes Regierungsblatt druckte den Artikel ab und versuchte es, die Verantwortung für den Mißverstand der Fortschrittspartei zuzuschreiben, weil diese bei den Landtagswahlen gesiegt habe in dem Bezirke, wo jener Menschenhandel vorkomme. Indes finden wir im Herzogthum Nassau denselben gerade in den klerikalen Wahlbezirken **Montabaur, Hadamar, Walmerod und Selters**, und in der Regel haben solche soziale Krankheiten ihren Grund in Begehungs- oder Unterlassungssünden des Staates, der Kirche und der Schule. Neuerdings hat wieder die Polizei in Rotterdam die Entdeckung gemacht, daß eine verdächtige Frau von Zeit zu Zeit mit ganzen Trupps von Mädchen von 14 bis 18 Jahren, dem Vermuthen nach aus Nassau und Hessen entführt, in einem verrufenen Hause übernachtet und dann die armen, von ihren Familien Preis gegeben und ihrer Heimath entrissenen Kinder nach England exportirt. Zwischen den niederländischen und den preussischen Behörden schweben Unterhandlungen, um in Zukunft diesen Transit zu hindern. In Nassau und Hessen geschieht nichts. (U. Sch.)



**Mecklenburg-Schwerin**, 30. September. In Folge unserer Junkerwirtschaft sind die Reihen unserer ländlichen Arbeiter dermaßen gelichtet, daß die Gutsbesitzer selbst für schweres Geld kaum Arbeiter erlangen können und daher in ihren Interessen aufs Empfindlichste betroffen werden; während der Erntezeit ist außer freier Beköstigung der enorme Arbeitslohn von 1 Thlr. für den Tag bezahlt worden. Auch in den Städten ist großer Mangel an Arbeitern, man macht dafür aber alles verantwortlich, nur nicht unsere Zunftvereinigungen und unsere Zustände. (U. Schn.)

**Aus Jütland** werden fortwährend den Kriegszustand verschärfende Maßregeln gemeldet: Die Besatzung Fredericias ist erst kürzlich um 3—400 Mann verstärkt worden und wird in den nächsten Tagen um weitere 600 Mann, die bisher in Kongstedt, verstärkt werden. Die Kommune hat Befehl erhalten, für die mit Einquartierung belegten öffentlichen Gebäude 400 Strohhäcke, 800 Bettlatten und 400 wollene Decken anzuschaffen. Die Kommunalbehörde in Veile macht unter dem 1. d. M. bekannt: „Den Bewohnern der Stadt wird kundgegeben, daß in Folge Schreibens des Korpskommandos am 6. und 7. d. M. in Veile eine bedeutende Truppenabtheilung einquartiert wird. Es wird verlangt, daß die Gemeinde mit Betten versehen werden, daß die Zimmer zur Einquartierung mit Defen versehen sind und daß, wenn nothwendig, alle Zimmer mit Ausnahme eines einzigen, welches dem Quartierwirth eingeräumt wird, zur Disposition der Einquartierung stehen.“ In Aarhus traf am Donnerstag ein Bataillon vom 3. Garderegiment ein, um dort Quartier zu nehmen; ein ferneres Bataillon von demselben Regiment wurde am Freitage erwartet. Eine Truppenabtheilung marschirte am Donnerstag nach Ebeltoft und Grenaa ab. In Hobro wird eine Schwadron Husaren Winterquartier nehmen. — In Horsens ist die Einquartierung jetzt so stark, daß einzelne Häuser, außer mehreren Offizieren, mit 50 Mann und 30 Pferden belegt sind.

**Appenzell A. Rh.** Die „Appenz. Zeitung“ berichtet aus Herisau: In der Scheune des Hrn. Pfändler in der „Fülle“ spielten letzter Tage mehrere Kinder. Ein Knäblein von 7—8 Jahren ging über einen alten Kasten und fand darin eine Flinte, die der Hausbesitzer zum Schießen auf Vögel, geladen und mit Kapsel versehen, bereit hielt. Den Soldaten spielend, legte das Kind auf die kleine Truppe seiner Gespielen an, drückte los, und ein circa 6jähriges Söhnlein des genannten Pfändler stürzte tödtlich getroffen, zu Boden. Die Schrote hatten es an verschiedenen Stellen des Körpers so getroffen, daß der Tod augenblicklich erfolgte und ihm weitere Leiden erspart wurden. Bei allem Unglück wachte ein guter Engel. Trogdem, daß die Schrote in das Häuflein Kinder fuhren und verschiedene nahestehende Gegenstände trafen, blieben die anderen Kinder unverletzt. In diesem betrübenden Vorfall, der wie man sich denken kann, tiefe Trauer in zwei Familien brachte, liegt eine neue Mahnung, geladene Schießwaffen ja vor jungen Leuten wohl zu verschließen. (U. Schn.)

**Paris**, 7. Okt. Der Moniteur veröffentlicht den Wortlaut der Konvention vom 15. Sept. Es sind die bereits bekannten Stipulationen. Ferner veröffentlicht er eine Erklärung vom 3. Okt. datirt und von Drouyn de Lhuys und Riga unterzeichnet, welche einen Termin von 6 Monaten für die Verlegung der Hauptstadt festsetzt und ferner stipulirt, daß der Termin von 2 Jahren für die völlige Räumung des päpstlichen Gebiets von dem Datum des königlichen Dekrets an gerechnet wird, durch welches das Gesetz sanktionirt wird, das dem Parlament bezüglich der Verlegung der Hauptstadt vorgelegt werden wird. (S. M.)

Ueber die große Demonstration, welche die Römer am Abend des 29. Sept. machten, wird der Itale vom 30. Sept. aus Rom geschrieben: Gestern fand auf dem Corso und auf dem Platz Colonna eine großartige Demonstration statt. Die Stadt Rom wollte sich den andern italienischen Städten anschließen, um ihre lebhafteste Befriedigung über den französisch-italienischen Vertrag auszudrücken. Die gesunde Vernunft der Römer hat den Sinn, dieses Vertrags vollständig begriffen. Mehr als 8000 Personen versammelten sich gegen 8 Uhr Abends bei Beginn des französischen Zapfenstreichs auf dem Platz Colonna. Als die französischen Soldaten sich in Marsch setzten, mit Tambours und Hornisten an der Spitze, erschollen von allen Seiten Beifallsrufe und der einstimmige Schrei: Es lebe Frankreich! Es lebe Italien! Es lebe Napoleon III! Es lebe Viktor Emmanuel! Es lebe der Vertrag vom 15. September! Als das französische Militär, von der Menge umringt, Frankreich und den Kaiser applaudiren hörte, stimmte es in den Jubelruf der Römer mit ein. Die Demonstration wurde immer imposanter, als man an den Corso kam und die ungeheure, dort spazierende Menge sich angeschlossen und in den Jubelruf einstimmte. Mit denselben Beifallsrufen wurde den französischen Soldaten an andern Punkten der Stadt, namentlich in Trastevere, begegnet. Die Aklamationen verdoppelten sich unter den Fenstern des Kommandanten des Besatzungskorps. Die Darstellung der Itale. Ganz so harmlos scheint übrigens die Verbrüderung der Römer und Franzosen nicht gewesen zu sein. Es wurden Verhaftungen vorgenommen, wie aus einer Depesche aus Rom vom 1. Oktober hervorgeht, wonach etwa 10 Individuen, die am 29. verhaftet wurden, in Freiheit gesetzt worden sind.

**Washington**, 20. Sept. General Grant scheint zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß es vortheilhafter sei, die Rebellen für den Augenblick sich selbst zu überlassen, als sie in ihren Verschanzungen anzugreifen. Hitzköpfe mag diese Art der Kriegführung ungeduldig machen, allein sie scheint mir durchaus vernünftig, da knappes Leben und harter Dienst, in Verbindung mit der Strenge, mit welcher die Rebellen die Konstriktion betreiben, ihnen täglich größere Verluste zufügen, als sie durch Schlachten erleiden könnten, deren Ausgang überdies stets mehr oder weniger unsicher ist, und uns selbst große Opfer an Menschen kostet. Seit Grants Bekanntmachung, daß Deserteure nicht zum Militärdienst in unsern Reihen gezwungen werden sollen, sind gegen 3000 Mann zu uns herübergekommen, und noch mehr würden kommen, wenn die Rebellen nicht alles mögliche thäten, diese Desertionen zu verhindern. Die Leiter der Rebellion sind bereits gezwungen, wie Grant sich ausdrückt, „die Wiege und das Grab zu berauben, um ihre gelichteten Reihen zu füllen.“ Man sieht außerhalb der Armee nur Frauen, Kinder und männliche Krüppel, denn selbst Greise werden zum Dienst gezwungen. Neulich kam ein Deserteur herüber der ein Weib und 6 Kinder in der Nähe von Richmond zurückließ, und welcher erzählte, daß die Behörden seinen Großvater conscribirt hätten! — Es ist wahrscheinlich, daß Lee noch einen Versuch machen wird, sich in Besitz des Ausgangs der Weldon-Eisenbahn zu setzen; sollte derselbe mißlingen, so ist es leicht möglich, daß er Petersburg aufgibt und seine Truppen mehr um Richmond zusammenzieht. Gegenwärtig liegen in und um diese Stadt 10,000 Veteranen unter General Ewell. Die Hauptmacht von Lees Armee, die im Ganzen auf etwa 80,000 Mann geschätzt wird, liegt südlich von Richmond und Petersburg, und Drury's Bluffs (Fort Darling) und Chaplins Bluffs sind stark besetzt; hier befehligt Lee selbst, denn Fort Darling ist eher der Schlüssel zur Hauptstadt, als Petersburg, besonders seit die Weldon-Eisenbahn von uns besetzt ist.



Die Armee ist jetzt weit besser bewaffnet und bekleidet, als es früher der Fall war, Dank den Engländern, welche Mittel finden, ihre Schiffe durch die Blockade-Flotte zu schmuggeln; allein Munition fängt an, selten zu werden, besonders seit ein bedeutender Theil der großen Pulvermühlen in Augusta (Georgia in die Luft geflogen ist. Eine große Menge von Frauen und Kindern ist Tag und Nacht in Richmond mit Patronenmachen beschäftigt, und über 5000 Personen arbeiten in den Tredegar-Eisenwerken, wo Kugeln, Bomben u. s. w. gegossen werden. Die Befestigungen um Richmond sind in den letzten zwei Monaten an allen Punkten ausgebessert und verstärkt worden. (Allg. Stg.)

**New-York**, 24. Sept. Sherman verfolgte den Rebellen-General Garry bis Strassburg (im Shenandoathal, südwestlich von Winchester), schlug ihn bei Fishershill und erbeutete 16 Kanonen; die Verfolgung dauert fort. — Eine heiße Schlacht wurde bei Petersburg geschlagen. — Die Friedensdemokraten sind zur Unterstützung Mac Clellans entschlossen. (Schw. B.)

## A n z e i g e n .

B u r g s t a l l .

### Fahrniß-Auktion.



Die Unterzeichnete hält am **Donnerstag den 13. d. Mts.** in ihrem Hause eine Fahrniß-Auktion ab, wobei vorkommt: Wagen und Pflug, verschiedene Ackergeräthe, Heu und Stroh, circa 8 Eimer 1862er und 63er Wein (Mun- delseimer), und allgemeiner Hausrath; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Wittwe **Baumann.**

W i n n e n d e n .

Ein freundliches Wohnzimmer mit Küche und Bühnenraum hat auf Martini zu vermieten,

Wer? sagt die Redaktion.

### Arbeiter Gesuch.

Fleißige Arbeiterinnen finden bei sehr gutem Lohn zu jeder dauernde Beschäftigung in der Kammgarn-Spinnerei.

Bietigheim.

D y p p e l s b o h m .

3 Branntweingeschirre, 33 bis 40 Maas haltend, hat billig zu verkaufen

Kupferschmied Kurz.

W i n n e n d e n .

Ein **Kochofen** ist zu verkaufen in dem Cleßschen Hause vorm obern Thor.

W i n n e n d e n .

Eine noch gute Krautstange, stark in Eisen gebunden, hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Ein Logis mit 3 Zimmer, Bühne und geschlossenen Keller hat auf Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Ein in Eisen gebundenes gutes Faß von 2 Eimer 10 Zmi ist um den billigen Preis von 15 fl. feil.

Wo sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Einen ganz guten deutschen Ofen mit Kocheinrichtung und Rohr verkauft um billigen Preis

Enßlin.

W i n n e n d e n .

Ein Dienstmädchen vom Lande, das treu, fleißig und gesetzt ist, wird für Feld, Garten und Haus bei gutem Lohn zu Martini gesucht.

Wo? sagt die Redaktion.

### Lady Isabella.

(Fortsetzung.)

Vielleicht kann es auch ein Schuß auf ein Rebhuhn sein, dachte ich, denn im selben Moment sah ich Bethel aus dem Wald kommen und sich in aller Eile dem Hause zu begeben. Bald nachher sah ich ein Individuum ganz außer Athem aus dem Haus entfliehen. Das war Thorn. Bei seinem Anblick war ich wie gelähmt. Niemals noch hatte ich an einem Menschen solch ein leibhaftiges Bild des Entsetzens wahrgenommen. Sein Gesicht war so blaß wie das einer Leiche, seine Augen waren aus ihren Höhlen getreten und in seinem offen stehenden Mund klapperten seine Zähne. Wenn ich die Kraft dazu gehabt hätte, so würde ich ihn angehalten, ich würde mich auf ihn geworfen haben, denn ich war wie wahnstinnig vor Haß und Eifersucht, da ich nun einsah, daß mich Aline feinetwegen fortgeschickt hatte.

Aber, bemerkte Carlyle, Du sagtest ja, dieser Thorn sei immer nur gegen Abend oder Nachts gekommen?

Allerdings, das war seine Gewohnheit, fuhr Richard fort; aber ich versichere Sie, damals war er zu jener Stunde dort. Er lief wie rasend und ich verlor ihn bald aus dem Gesicht; dann aber vernahm ich aus der Ferne den Hufschlag eines in Galopp davon sprengenden Pferdes. Dies und Thorns entsetztes Aussehen bei seiner schnellen Flucht erregten natürlich gegründeten Verdacht und nun lief ich schnell dem Hause zu. Als ich aber durch die halb offen stehende Thüre hineinstürmte, stieß ich mit dem Fuße an einen auf dem Boden ausgestreckten menschlichen Körper; dies war Hallijohns Leichnam. Da lag er vor der Küche in einer großen Blutlache; meine entladene Büchse lag daneben. Die Kugel hatte das Herz durchbohrt. . .

Hier hielt Richard einen Augenblick inne, wie um Athem zu schöpfen. Carlyle sah ihn fest an.

Ich rief nach Aline, fuhr Richard fort, aber Niemand hörte mich. Ein düsteres Schweigen herrschte im ganzen Hause und mich erfaßte ein namenloses Entsetzen. Ich konnte es nicht länger bei dem blutigen Leichnam aushalten! ich hob mein Gewehr auf und wollte von dannen. . .

Warum das Gewehr aufheben? warf Carlyle ein.

Ach Gott sie wissen wie es geht, erwiderte Richard; man weiß in solchen Augenblicken nicht, was man thut. Ueberdies fürchtete ich, wenn ich die Flinte da ließ, in das Verbrechen verwickelt zu werden. Nun also, ich sagte Ihnen, daß ich von dannen gehen wollte, als ich einige Schritte von mir den Arthur gewahrte, der vom Walde zurückkam. Bei diesem Anblick verlor ich den Kopf vollends, eine fürchterliche Idee marterte mein Gehirn und in einem Anfall von Entsetzen warf ich die Flinte von mir und floh dem Klosterwalde zu, verfolgt von dem Geschrei Arthurs.



Das war das Benehmen eines vollkommen Verrückten, bemerkte der Advokat, und die Angabe, die Arthur davon bei Gericht machte, hat den Untersuchungsrichter veranlaßt, den Prozeß gegen Dich einzuleiten, in Folge dessen Dich der Assisenhof zum Tode verurtheilte.

Ich weiß es, leider! knirschte Richard, indem er wüthend mit dem Fuß auf den Boden stampfte. Dies hab ich mir durch meine Feigheit zugezogen. — Aber lassen Sie mich fortfahren Auf meinem Weg im Wald bei der Lichtung begegnete ich Bethel

Wist Du dem Schurken begegnet? rief ich ihm schon von Weitem zu.

Als er näher kam, fragte er mich: Welchem Schurken!

Dem elenden Thorn, welcher der Aline den Hof macht!

Ich kenne keinen Thorn und weiß gar nicht, von wem Du da sprichst, antwortete er.

Hast Du nicht einen Flintenschuß gehört? rief ich wieder

O ja, antwortete er, ich glaubte, Arthur habe geschossen. Aber was willst Du damit sagen?

Wissen will ich, ob Du nicht Jemand schnell aus Halli-Johns Hause hast entfliehen sehen?

Nein, ich habe Niemand gesehen, als Dich und Arthur.

Ganz entmuthigt verließ ich ihn und wußte gar nicht mehr, was ich thun sollte, fügte Richard am Schlusse seiner Erzählung bei.

Und hast dich entschlossen, noch in derselben Nacht die Gegend ganz zu verlassen, sagte Carlisle. Entsetzliche Thorheit! die auf Deiner Person natürlich allen Verdacht concentriren mußte.

Ich war ein Narr, ich weiß es. Zuerst wollte ich sehen, was die Sache für einen Verlauf nehme und ging 3 oder 4 Stunden nachher wieder zurück ins Haus. Auf der Schwelle schon rief mir Aline entgegen, ich sei der Mörder ihres Vaters — sie sah aus wie eine Furie, nie werde ich vergessen — da konnt ich mich nicht mehr halten, im Fieberwahnsinn floh ich von dannen so weit mich meine Beine trugen, bis ich umlauf vor Mattigkeit. Als ich mich umsah, erblickte ich durch die nun schon eingetretene Dunkelheit ein Lichtschimmern, ich schleppte mich darauf zu — es war in einer elenden Kneipe an der Landstraße nach London. Das Uebrige wissen sie. In den Zeitungen las ich, wie mir der Prozeß gemacht wurde, wie Aline beschwor, keinen andern Mann außer mir jenen Tag empfangen zu haben, wie sie angab, einen Augenblick ausgegangen zu sein und bei ihrer Zurückkunft ihren Bruder Arthur beim Leichname ihres Vaters auf den Knien liegend getroffen zu haben.

Carlisle blieb einige Zeit stumm und nachdenklich. Hierauf begann er zu Richard gewendet:

Nach deinem Zeugniß waren an jenem Abend in der Umgebung des Hauses vier Personen. Du versicherst mich, daß du in einer ziemlichen Entfernung vom Schauplatz des Verbrechens warst, als der Schuß fiel. Was Bethel betrifft . . . .

Bethel ist unschuldig! unterbrach ihn Richard; ich habe ihn gerade im Moment gesehen, da der Schuß mein Ohr erreichte.

Aber dann, wo war Arthur?

Er war im Wald einige Schritte von der Straße entfernt; auf ihn kann man nicht den geringsten Verdacht werfen. Der Schuldige, der einzige und wahre Schuldige, das ist Thorn.

Ach, fügte er schnell bei, ich sehe schon, Sie glauben mir nicht.

Ich gestehe, Deine Auslagen überrreichen mich, sagte Carlisle mit fester Stimme, ich verspreche Dir aber, sie in Erwägung zu ziehen. Jedoch scheint mir besonders eine Sache dem gesunden Menschenverstand widerstrebend. Du versicherst mich, Du habest Thorn ganz aufgeregt und verwirrt aus dem Hause entfliehen sehen. Nun, warum hast Du denn diese Gröfßnung dem Gerichte nicht gemacht?

Warum? erwiderte Richard, Sie fragen mich warum, Nun, so antworte ich Ihnen, darum that ichs nicht, weil ich ein kleinmüthiger und feiger Kerl bin, und es mein Leben lang so gewesen bin und auch darum, weil ich mich durch die fatale Situation, in der ich mich befand, wie zermalmt fühlte! Darum weil Alles gegen mich sprach, sogar jenes todte und entladene Gewehr, das man in der Nähe des Leichnams aufhob:

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Der Bekannte eines Schauspielers sagte diesem, er wisse Jemand, der sicher 300 Thaler gebe, wenn er ihn in der Rolle des Marquis Posa sehen könne. Bei Gott, ich will dafür sorgen, daß Don Carlos gegeben wird, rief der Schauspieler: aber wer ist der Mann, der mir 300 Thaler geben will? — Es ist ein Blinder, erwiderte der Gefragte.

Ein Brauer in Regensburg kündigte sein Bier unter dem Titel: „Bier, das alle Wünsche befriedigt“ an. Ein Schneider ging hin, trank zwei Maas, fand es vortrefflich und sagte: „Alle Wünsche befriedigt das Bier, Herr Brauer,“ „Ja,“ sagte der Brauer lachend. „Nun, so wünsche ich, es nicht zu bezahlen.“ Der Brauer lachte und erließ dem Schneider die Beche.

Ein Dieb wollte sich in ein Haus schleichen. — „Wer da?“ rief ihn der Portier an. — Keine Antwort. — „Wer da, Spitzbube?“ rief der Portier zum zweiten Male. — „Na, wenn Ihr mir kennt, wat fragt Ihr denn da erst lange?“ antwortete der Dieb.

Eine edle That. Von München brauste ein Bahnzug nach Starnberg und näherte sich den ersten Häusern, da läuft aus einem Hause ein zweijähriges Kind auf die Bahn und gerade dem Zuge entgegen. Der Lokomotivführer sieht's mit Schrecken, bremsen kann er nicht mehr, er gibt das Nothsignal, das Kind hört's und eilt ihm nur rascher entgegen, die Menschen hinter der Barriere überläuft es eiskalt, — ein Augenblick noch und das Entsetzliche ist geschehen. Da stürzt eine Dame auf die Bahn, dem Kinde nach, schneller, immer schneller, die Lokomotive ist nur noch ein paar Fuß von der Frau und dem Kinde entfernt, ein mächtiger Ruck, die Bahn ist frei, das Kind gerettet, die Dame stürzt ohnmächtig nieder. Wer war sie? Die Mutter des Kindes? Ja, eine Mutter, aber nicht die Mutter dieses Kindes, das sie nicht kennt, sondern die Gemahlin des Lieutenants Lingg; sie war gekommen, um ihren Gatten zu empfangen, der mit demselben Zug eintraf.

### Räthsel.

An Klüssen, Klavieren und Geigen

Kann man das Erste dir zeigen.

Und wo sich das Andere findet,

Da hält es zusammen und bindet.

Der Redner, der gut aus dem Ganzen spricht.

Den ehrenwerthen, verachte nicht.

### Briefkasten.

Einm Y . . . . . ie oder S . . . . . Papierspähne suchenden wird warnend bemerkt, daß er, wenn er seine unbegründete Lausburschengeschwäze nicht in Wäldern ein Ziel steckt unversehens in seine selbstgegrabene Grube sammt seiner mit Federn behangenen Amazone mit Macht hinein geschleudert werden wird, und keine seiner angelernten Stuttgarter Eckensteherstöße werden ihm weder helfen, noch wird er durch dieselben sein unerlaubtes Verhältniß beschönern können.